download unter www.biologiezentrum.at

Flusses in der Prov. Nelson; sie wurden von Herrn Hofrath von Hochstetter aus Neu-Seeland gebracht und befinden sich gegenwärtig in der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Aepiornis maximus. Gypsabgüsse von Fragmenten des Laufknochens und des Wadenbeines, dann von 2 Eiern von H. Verreaux 1854 erhalten.

Didus ineptus. Dronte. Gypsabguss des Schädels vom Museum zu Kopenhagen 1847.

Gypsabguss des Kopfes von Professor Daubeny aus Oxford. 1845.

Gypsabguss des Fusses von Joh. Natterer aus London gebracht.

Wachsabguss des Oberschnabels im Prager Museum. Geschenk von Herrn Dr. Fritsch.

Zum Schutze unserer Culturen.

Beiträge zur Kenntniss der Lebensweise der Lachmöve, (Larus ridibundus L).

Von Hanns Neweklowsky.

Seit Langem haben wir all' unser Wissen und Können im Versuchen geeigneter Mittel gegen die immer mehr überhandnehmenden Verheerungen unserer Culturen durch Insekten, beinahe ohne allen Erfolg angestrengt, bis uns endlich die Natur selbst und ihre gründliche Erforschung auf den einzig richtigen Weg, den der Schonung und Hegung jener Vogel- und sonstigen Thier - Geschlechter führten, die ihre Hauptnahrung der Insektenwelt entnehmen.

Die grössere oder geringere Nützlichkeit vieler unserer einheimischen Vogelfamilien für uns Menschen, ist auch schon genau genug bekannt. Wir kennen gar wohl den Nutzen welchen uns Specht und Meise als Beschützer des Waldes und der Obstbäume bringen; wir schätzen die emsige Thätigkeit vieler beschwingter Bewohner von Wald und Busch, Gehölz und Baumgarten, ihrem vollen Werthe nach; wir freuen uns der Insektenjagd, die von Saatkrähe, Lerche, Wachtel, den Würgern und vielen anderen in Feld und Wiese, der Mäusejagd, die von den Eulen allenthalben, so eifrig betrieben wird, allein dennoch ist die wichtige und umfassende Hilfe, die uns von Seite so manchen bisher höchstens nebenbei als Insektenvertilger genannten Vogels zu Theil wird, von uns bei weitem nicht genug gewürdiget. Und ein solcher ist in eminentester Weise die Lachmöve (Larus ridibundus L.), von welcher ich gerade in dieser Richtung auf Grund meiner langjährigen und eifrigen Beobachtungen Einiges mittheilen möchte.

Im Walde und an seinen Rändern, in Gebüschen und Gärten findet die grosse Mehrzahl der insektenfressenden Vögel in Höhlungen, Astgabeln, auf Zweigen passende Plätze zum Nisten, geeignete Verstecke zum Verbergen und Aufziehen ihrer Brut, solche Oertlichkeiten erfreuen sich also in der Regel auch kräftiger Vertheidigung gegen das Ueberhandnehmen schädlicher Insekten; anders verhält es sich aber auf offenem, baum- und buschlosem Felde. Hier siedeln sich nur wenige Vogelarten an, und diese sind im Ganzen mehr Gefahren ausgesetzt als ihre waldbewohnenden Verwandten.

Andererseits aber haben gerade unsere Felder im Maikäfer, insbesondere als Engerling, in der nackten Ackerschnecke (Limax agrestis), den Rüsselkäfern und einigen Andern, so furchtbare Feinde, dass diese, wo sie einmal massenhaft auftreten, der Bemühungen des Menschen spottend, für dessen Wohlbefinden geradezu verderblich werden.

Ihr wüthendster Feind, ihr heftigster unermüdlichster Verfolger ist aber die Lachmöve, sie allein vermag durch ihre ungeheuere Gefrässigkeit, ihre Raschheit und Beweglichkeit, endlich durch die grosse Anzahl von Individuen, die meist beisammen leben, dem Uebel ausgiebig und nachhaltig zu steuern. Kein Vogel ist im Stande, die Schonung und den Schutz, die ihm der Mensch angedeihen lässt, so reich zu vergelten. Und dass sie damit der Forstwirthschaft in eben demselben hohen Grade wie dem Feld- und Wiesenbau, der Obst- und Gartencultur, nützlich wird, brauche ich wohl nicht erst hervorzuheben.

Während einer Reise, welche mich im Jahre 1860 von Sarospatak nach Hommona mitten durch das Zempliner Comitat führte — die kleine Abschweifung sei mir hier gestattet — hatte ich Gelegenheit die ganzen Schrecknisse einer durch Maikäfer verseuchten Gegend kennen zu lernen, und ich gestehe, dass ich mir eine härtere Landplage für den Forstmann und Oekonomen nicht denken kann. Der bosquetartig in weiter Ausdehnung um die Dörfer und gutsherrlichen Wohnungen gruppirte Laubwald dieses bis an den Fuss des Karpathenzuges in nördlicher Richtung sanft ansteigenden Terrains, bot im Mai jenes Jahres das vollendete Bild einer kahlen Winterlandschaft, denn die laubtragenden Bäume edelster Mischung waren von den die Luft selbst bei Tage massenhaft durchschwirrenden Maikäfern gänzlich kahlgefressen.

Wie es hier mit dem Saatenstande und Wieswuchse aussah, welche das Insekt während seiner vorangegangenen Lebensentwicklung nicht minder hart mitgenommen hatte, kann ich kaum schildern.

Von Sarospatak bis an die ins Land vorgeschobenen Waldungen des Karpathenzuges bei Nagy-Mihály reichte die Verheerung, wie weit sie sich von Osten nach Westen hin ausdehnte, ist mir nicht bekannt.

Die Saatkrähe (Corvus frugilegus L.) erfreut sich seit Menschengedenken von Seite der dortigen Bevölkerung des besten Schutzes, und alle passenden Waldbäume bis nahe an die Ortschaften sind ziemlich dicht mit ihren Nestern behangen, allein gegen das Aufkommen jener Maikäfermassen hatte sie absolut nichts auszurichten vermocht.

Mir sind aber viele Gegenden bekannt, wo der Maikäfer eine fast ebenso quälende Landplage ist, und andere, wo er es war, bevor sich die Lachmöve dort angesiedelt hatte.

download unter www.biologiezentrum.at

Die Lachmöve erscheint in meiner Heimat*) je nachdem die Frühjahrsentwicklung es eben möglich macht, bis zur Hälfte des Monates April vollzählig auf ihren Brüteplätzen, welche sie seit jeher alljährlich bezieht. Ein manchmal leicht zugängliches Schilfried, eine schilfreiche Landzunge oder Insel eines grösseren Teiches beherbergen je nach ihrer Ausdehnung oft eine Colonie von vielen Tausend Pärchen, welche in den Frühlingsmonaten hier ihr Brutgeschäft verrichten, und nachdem die flugbare Schaar ihrer Jungen kräftig genug zum Wanderleben geworden, Ende Juli oder Anfangs August nach und nach sich auflösen, und ihre Brutstätten verlassen.

In diese Zeit, in welcher der Vogel durch sein Brutgeschäft an unsere Heimatscholle gebunden ist, fällt eben seine segenbringende Thätigkeit, welche ihn durch die Art wie er seine Zeit ausnützt und durch die Mittel, welche ihm die Natur zum siegreichen Kampfe gegen grosse Insektenmassen verliehen, zu einem der wichtigsten Geschöpfe für unsere Culturzwecke macht.

In keinem Augenblicke ist es so leicht der verheerenden Insektenbrut mit Erfolg entgegenzuwirken, als in jenem, in welchem der Pflug den Boden öffnet, und dadurch zahllose Insektenkeime an die Oberfläche bringt und der Vogelwelt zugänglich macht. Dieser Augenblick ist es aber, welchen kein Vogel besser und wirksamer auszunützen versteht als unsere Lachmöve.

Sobald der Morgen graut, verlässt der grössere am Brüteplatz eben entbehrliche Theil seiner Insassen denselben, um im Morgenthaue der Wiesen nach Regenwürmern, Schnecken und Käfern aller Art eine sorgfältige Suche zu unternehmen. Mit grossem Geschrei erhebt sich oft die ganze Schar, um immer neue noch unabgeweidete Theile des weiten Wiesengrundes in das Bereich ihrer scharfen Augen zu ziehen.

Damit beschäftiget sich zu dieser Tageszeit die grössere Masse der Brutplatzbewohner, steht aber währenddem, sowie während der ganzen übrigen Tageszeit mit dem Brüteplatze in beständigem Wechselverkehre; die satten ziehen dahin zurück und werden von den hungerigen abgelöst.

Etwas später rückt der Pflug ins Feld, und mit ihm erscheint fast gleichzeitig unser Vogel, schaarenweise die Ackerfläche weiss bedeckend. Kaum beginnt die erste Furche sich zu verlängern, so fällt die hungerige Gesellschaft hinter dem Pfluge ein, um die zahllos blossgelegten Insektenmaden als leckere Bissen aufzulesen. Ich habe in unzähligen Fällen Gelegenheit gehabt, diesem Treiben in der nächsten Nähe zuzusehen, und mir wiederholt das Vergnügen bereitet, dasselbe auf das Sorgfältigste zu beobachten. In erster Reihe verschlingt der Vogel alle zu Tage geförderten Regenwürmer und grösseren Käferengerlinge, und pickt dabei fast unaufhörlich an der frisch aufgeworfenen Erde, um kleine Insektenkeime aufzunehmen, welche für unser unbewaffnetes Auge kaum sichtbar sind. Die Hungerigsten fallen dicht hinter dem Pfluge ein, um womöglich die grössten Bissen zu erhaschen, während die satteren sich mit der Nachlese im ganzen weiteren Furchenraume beschäftigen. Das Bild eines mit Lachmöven wohlbesetzten Ackers ist um so anziehender für den Naturfreund, als man bei keiner anderen Gelegenheit dem schönen im vollen Schmucke seines Hochzeitskleides prangenden Vogel so nahe kommen, und ihn in seinen ungenirtesten Bewegungen so bequem beobachten kann, wie eben hier. Auf drei Schritte hinter den Ackersmann bringt der Heisshunger das zierliche Geschöpf, welches nicht einmal das Knallen der Peitsche scheut.

Wie unser Vogel nach echter Mövenart in leichtem Spiele seines Fluges aus der Meereswoge Nahrung nimmt, ebenso leicht und elastisch sind seine Bewegungen über der Ackerscholle.

Weder das Nahen eines entgegenkommenden Gespannes, noch das Stillhalten des Pfluges vermag den Eifer unseres Culturfreundes zu stören; Dinge, die ihm nicht ganz neu sind, Menschen, wenn sie sich nicht allzu auffällig bewegen, sind für ihn kein Hinderniss, und im Eifer seiner Jagd vergisst er auch auf die Gefahr zu achten, die ihm leider doch manchmal durch die Schiesswaffe droht.

So lange der Pflug auf dem Felde thätig ist, ist dasselbe ununterbrochen von den Lachmöven belagert, und da die satten immer wieder von den hungerigen abgelöst werden, gibt es auch keinen Stillstand der Arbeit, und man kann wohl sagen ein solcher Brüteplatz stellt gar tapfere Truppen ins Feld, welche als ehrliche Freunde unsere ganze Anerkennung verdienen.

Mir ist kein Vogel bekannt, welcher in diesem für die Insektenbrut so gefährlichen Augenblicke mit solcher Beharrlichkeit an der frisch aufgerissenen Bodenfurche haftet, und aus ihr seinen ganzen Lebensunterhalt deckt, wie eben dieser; und wenn man noch berücksichtiget, dass dieses ausserordentlich gefrässige Geschöpf mit Hilfe seines leichten Fluges auf einem weiten Umkreise um den gewählten Brüteplatz und in überaus grosser Individuenzahl gleichzeitig thätig ist, so wird man den hohen Werth, welchen es für unsere Bodenculturzwecke besitzt, wohl nicht in Abrede stellen können.

Um die Mittagsstunde, während der Pflug ruht, steigt die gesättigte Schaar an sonnenklaren Tagen in die blauen Lüfte um sie spielend zu durchjauchzen. Wie eben alles Gewohnheit ist, so ist es auch mit der Mövenstimme; derjenige, dem sie von Jugend auf im Naturconcerte bekannt ist, der vermisst sie nur ungern und wenn es eben sein muss.

Sobald der Pflug des Nachmittags seine Thätigkeit auf dem Acker wieder aufnimmt, steigt unser Vogel in graciösen Wendungen aus dem Luftbereich herab, um seine emsige Arbeit unermüdlich fortzusetzen bis der Pflug des Abends das Feld verlässt.

Dann sammeln sich die Schaaren erst wieder auf den Wiesen, um sie wie am frühesten Morgen nach Insekten suchend abzuweiden.

Und so geht es fort; wie die Geier der Wüste, wie die Kolkraben der bewaldeten Bergregion das Aas, so erspähen unsere fast überall gleichzeitg gegenwärtigen Vögel jede Gelegenheit, wo sich ihnen der Tisch mit Insektennahrung zu decken verspricht.

Wenn die Frühlingsackerung mit der Hackfrucht endiget, beginnt, wo reine Brache gehalten wird, der Sturz der Brachäcker mit halbem Juni auf's Neue, und gibt dem Vogel abermals Gelegenheit seinen Heisshunger auf Kosten unserer Feinde zu stillen.

Noch muss ich eines Umstandes gedenken, welchen ich bis jetzt unberührt gelassen habe.

Die Möven im Allgemeinen sind wie bekannt, zumeist Vögel, deren Nahrung aus Seeweichthieren und Fischen besteht; es liegt somit mindestens der Verdacht nahe, als möchte die Lachmöve an unseren Teich- und

*) Frauenberg im südlichen Böhmen.

download unter www.biologiezentrum.at

Flussfischen wohl auch einigen Schaden anrichten, allein meine eigenen — ich wiederhole es, langjährigen und sorgfältigen — Beobachtungen haben mich hierüber vollkommen beruhiget. Der durch Lachmöven an Fischen angerichtete Schaden beschränkt sich schon einmal ganz auf die Zeit ihres eigentlichen Wanderlebens. Während der ganzen viel längeren Zeit des Brutgeschäftes habe ich nur in höchst vereinzelten Ausnahms-Fällen bemerkt, dass sich der Vogel mit Fischfang beschäftigte; er bedarf während des ganzen Brutgeschäftes ausserordentlich viel Nahrung, und würde, wenn er sich sie mit dem Fischfange beschaffen wollte, zur Brutzeit nicht ausschliesslich solche Binnengewässer aufsuchen, welche in weitem Umkreise von Insektennahrung versprechenden Fluren umgeben sind, sondern sich an solche Gewässer halten, wo kleine Fische in reichster Fülle vorhanden sind.

Dieser Umstand allein genügt zu beweisen, dass reiche Insektennahrung für ihn als Brutvogel unbedingte Nothwendigkeit ist. Ich behaupte durchaus nicht, dass die Lachmöve den Fisch verschmäht, wo sie ihn leicht haben kann, weiss auch recht gut, dass sie mit dem Fange kleiner Fische ganz geschickt umzugehen versteht, bin aber fest überzeugt, dass sie zur Brutzeit gezwungen ist ihren Lebensunterhalt aus der immer reich mit Insekten aller Art besetzten Flur zu holen, anstatt nach Art der Seeschwalben dem Fischfange zu obliegen, weil ihr dieser das erforderliche ungeheuere Nahrungsquantum, trotz alles Fleisses und der vollsten Ausnützung des ganzen Tages, nun und nimmermehr liefern könnte. Selbst zu ungewöhnlich trockener Frühjahr- und Sommerzeit, während welcher die Insektennahrung spärlich genug war, habe ich nur in Ausnahmsfällen bemerkt, dass ein oder der andere einzelne Vogel sich an seichten Flussufern die um Sandbänke angesammelten kleinen Fische zum Zielpunkte seines Fanges machte, während die ganze übrige Zahl seines Geschlechtes über den reiche Beute versprechenden Ort unbekümmert hinwegstrich, um weit im Lande einer frisch aufgeworfenen Bodenfurche zuzueilen.

Soweit also meine Erfahrung reicht, kann ich mit vollster Bestimmtheit sagen, dass der minimale Schaden, den die Lachmöve etwa doch an der Fischbrut anrichten sollte, in gar keinem Vergleiche zu dem grossen Nutzen steht, welchen sie dort durch Vertilgen schädlicher Insekten stiftet, wo sie ihre Heimstätte aufgeschlagen, und aus Erfahrung weiss ich es, dass unter dem segenbringenden Einflusse gerade dieses Vogels ein Aufkommen verheerender Maikäferschwärme unmöglich ist, sondern dass dort, wo derselbe sich neu angesiedelt, der Maikäfer, wenn noch so massenhaft vorhanden, in wenigen Jahren verschwindet.

Ich habe zu den verschiedensten Zeiten während des Brutgeschäftes von der Flur nach dem Brüteplatze heimkehrende Lachmöven geschossen, und fand meine hier ausgesprochene Ansicht bezüglich der Nahrung des Vogels stets bestätiget; in wiederholten Fällen spie er verendend sogar 2—3 Feldmäuse aus, welche lebend aufzulesen, er hinter dem Pfluge Gelegenheit gefunden hatte.

Möge denn unser Vogel bei allen Culturfreunden diejenige Würdigung finden, welche er so reichlich verdient!

In früherer Zeit war Letzteres freilich nicht der Fall; da wurden die Lachmövenbrutplätze alljährlich, sobald die Jungen zum Theile flugbar waren, gründlich ausgeplündert und ein mörderisches Schiessen gegen die harmlosen und nützlichen Geschöpfe veranstaltet, woran sich ausschliesslich der „intelligente“ Theil der Bevölkerung zu belustigen pflegte! Eine Treiberkette brachte die ganze fluchtfähigere Schaar der Jungen ans Land, wo sie entweder mit Ruthen todtgeschlagen, oder lebend gefangen an die Jugend in den Städten und Marktorten der Umgegend zum qualvollsten Tode überantwortet wurden. Heutzutage hat indess dieser Unfug in Folge besserer Erkenntniss wenigstens theilweise aufgehört und manche Gutsverwaltungen und Forstämter, wie z. B. auf den fürstlich Schwarzenberg'schen Domänen, haben den strengen Auftrag der Schonung solcher Brutorte alle Sorgfalt zu widmen.

Ich spreche hier nicht bloss die Bitte aus, den Vogel, welchen wir wie keinen anderen ganz in unseren Sold nehmen können, und in welchem ich eine sichere Garantie gegen die weitgehendsten Verherungen durch Insektenfrass sehe, — dort wo er bereits sein Heim aufgeschlagen, zu schützen, und gegen jede Störung seiner Bruten alle Anstalten zu treffen, sondern ich spreche auch die volle Ueberzeugung aus, dass eben in diesem Geschöpfe die Natur ein Mittel geschaffen, dessen wir uns auch dort bedienen können, wo es sich nicht von selbst einfindet. Gewiss ist es nicht schwer, den Vogel dort, wo er fehlt, hin zu verpflanzen, und ihn halbdomesticirt ganz nach Belieben in unserer nächsten Nähe als Gemeingut Aller zum Schutze unserer Culturen festzuhalten, denn es ist eine bekannte Thatsache, dass all' unser wildes Wassergeflügel nur dort scheu dem Menschen ausweicht, wo es ihn als Feind kennen gelernt; dort, wo es nicht beschossen, und nicht sonst verfolgt wird, sich also sicher weiss, legt es in erstaunlich kurzer Zeit jede Scheu vor dem Menschen ab. Ich erinnere hier nur an den grossen Teich im Park des kaiserlichen Lustschlosses Laxenburg, welcher trotz der vielen im Sommer dort verkehrenden Menschen, zahlreiches, fast ganz zahmes Wasserfederwild beherbergt.

Das eminente Ortsgedächtniss, welches der Vogelwelt im Allgemeinen nachzurühmen ist, lässt sie einen einmal liebgewonnenen Ort immer wieder auffinden, umsomehr dann, wenn es ihr dort an dem Hauptlebensfaktor, an reicher Nahrung nicht magelte; findet sich zudem in nächster Nähe ein zu einer Brutcolonie geeigneter Platz, so wird es kaum schwer sein, unsere Lachmöve an vielen Orten, wo sie bisher fehlte, einzubürgern, und für alle Zukunft an dieselben zu fesseln.

Ueber die grosse Zähmbarkeit gerade dieses Vogels habe ich selbst vielfache Erfahrungen gemacht.

Ich habe junge Möven im Dunenkleide kaum 3 Tage alt vom Neste genommen und aufgezogen. Die Vögel gewöhnten sich so sehr an mich, dass sie, als sie flügge waren, täglich Morgens in mein Zimmer des ersten Stockwerkes, dessen Fenster offen standen, kamen um mich zu wecken. Im Freien folgten sie mir auf Schritt und Tritt, wo ich mich niedersezte ob es am Acker oder auf der Wiese war, liessen sie sich ganz nahe bei mir nieder, indem sie hier entweder ihr Gefieder ordneten oder den Kopf unter den Flügel legten um zu ruhen. Ihre Bücklinge von dem üblichen Pfeifen begleitet gaben mir die Freude zu erkennen, mit welcher sie sich mir überall näherten. Wenn meine Taschen mit Speiseresten von der Mahlzeit gefüllt waren so merkten sie diess sofort, und bettelten so lange an meinen Händen komplimentirend umher, bis sich für sie etwas Geniessbares zeigte.

download unter www.biologiezentrum.at

Auch blieben sie bis zum Winter, machten weite Flüge in die Umgebung, kamen oft in Begleitung Anderer ihres Gleichen zurück, und erkannten mich überall auch an sonst ungewohnten oft stundenweit vom Hause entfernten Orten. Jede andere Person mieden sie aber, so dass sie, wenn sie draussen wo immer neben mir sehliefen oder sassen, bei der Annäherung eines Menschen sogleich rekognoseirend den Hals streckten und alsbald davonflogen.

Ihre Zuneigung zu mir steigerte sich bis zur Eifersucht, jeder von ihnen wollte der bevorzugte Liebling sein. Dabei hatte ich natürlich das Vergnügen die Leichtigkeit und ausserordentliche Gewandtheit ihres Fluges in aller Bequemlichkeit studiren zu können. Mit den Schwalben führten sie die herrlichsten Luftspiele aus, und der Uebermuth verleitete sie zu manch kühner That; so erinnere ich mich, dass sie einmal einen rothen Milan von allen Seiten fast Stunden lang verfolgten. Der Raubvogel kam langsam die Moldau entlang gestrichen, wurde von ihnen attaquirt und begann in Folge dessen sich in hohes Lufbereich zu winden, sie folgten ihm dahin bis sie mir aus dem Gesichtskreise entschwanden, und kehrten erst nach Stunden unversehrt wieder.

Ich bin also überzeugt, dass es mit der beinahe vollkommenen Domesticirung dieses Vogels keinerlei ernstliche Schwierigkeit hätte, wenn die Sache mit verständiger Hand angegriffen würde.

Gar mancher Grossgrundbesitzer wäre in der Lage auf einem oder dem anderen ihm gehörigen geeigneten Terrain einen Versuch mit künstlicher Hegung der Lachmöve anzustellen, es wäre diess weder kostspielig, noch mit viel Mühe verknüpft, würde aber gar bald reichsten Gewinn am Wald-, Acker- und Wiesen-Ertrage bringen. Im Interresse Aller wäre die Durchführung einiger solcher Versuche wahrlich gelegen!

Die Ural- oder Habichtseule (Syrnium uralense Pall.) in Mähren.

Von Josef Talsky.

Der Nähe der Beskyden, der Ausläufer des weit nach Ost und Südost reichenden, mächtigen Karpathengebirges, haben wir es in der Umgebung von Neutitschein zu verdanken, dass uns zuweilen ein seltener Gast aus der Vogelwelt, dem fernen Osten, Südosten oder Norden Europas angehörend, besucht. Seit den zehn Jahren, in denen ich mich hier in meinen Mussestunden mit dem Studium der Ornithologie beschäftige und nach Möglichkeit Beobachtungen anstelle und verzeichne, sind schon aus der Ordnung der Raubvögel Gyps fulvus, Vultur monachus, Aquila chrysaëtos und naevia, Milvus niger und Hypotriorchis aesalon zeitweilig, durch verschiedene Umstände in unsere Nähe verschlagen worden; nur einmal aber, u. z. wie mir Herr Dr. Schwab, Advokat in Neutitschein, mittheilte, im Jahre 1862 zur Winterszeit, erschien auf den Ruinen der Burg Helfenstein bei Leipnik auch eine Ural- oder Habichtseule (Syrnium uralense), welche dort erlegt wurde und im Besitze des genannten Herrn sich befindet.

Diese Eulengattung scheint für Mähren überhaupt eine sehr seltene Erscheinung zu sein, da in den mir zu Gebote stehenden Werken, als: „Mährens Fische, Reptilien und Vögel“ von Albin Heinrich, Brünn 1856 — und „Vogel-Fauna von Mistek und dessen weiterer Umgebung“, von Adolf Schwab, Brünn 1869, — von Syrn. uralense gar keine Erwähnung gemacht wird.

Umsomehr musste es mich daher überrasehen und freuen, als ich am 12. Dezember 1876 in den Besitz eines schönen Exemplares dieser Eule gelangte, über welches ich Folgendes zu berichten habe.

Die geographische Lage der Stadt Neutitschein in Mähren ist folgende:

Länge von Ferro = 30° + 42′
Breite = 49° + 35′
Seehöhe in Toisen = 151.

Südwestlich von Neutitschein, etwa eine Stunde Weges, erhebt sich der 2860 Fuss hohe Bergrücken Svinec, welcher nach dieser Seite hin fast die Abgrenzung der hinter ihm nach Süden und Osten sich hinziehenden, mit Nadelholz gut bewaldeten und schön gruppirten Ausläufer der Beskyden bildet. Auf der südlichen Abdachung unterhalb des Svinec liegt ein kleines Dorf, Kojetein, dessen Hütten zum Theile auch abgesondert, wie es in Gebirgsgegenden vorzukommen pflegt, am Waldrande zerstreut liegen.

Am 12. Dezember vorigen Jahres um die Mittagszeit bemerkte ein junger Bewohner einer solchen Hütte, unweit derselben, in einem Erlenstrauche, einen „grossen Vogel“ in sitzender Stellung. Der Tag war etwas trüb, aber die Temperatur sehr milde und kein Schnee. Diese Umstände ermöglichten es dem beutelustigen Jungen, mit einer alten, gebrechlichen Vogelbüchse bewaffnet, dem grossen Vogel nachzustellen. Da sich derselbe nicht scheu zeigte, so wurde der erste Schuss aus ziemlicher Nähe angebracht. Der Vogel blieb aber nicht, sondern erhob sich und flog von der Waldseite ab, liess sich auf einem unweit stehenden Weidenbaum nieder, und gewährte so dem ländlichen Freischützen Zeit genug die Büchse frisch zu laden. Der zweite Schuss traf nun besser und das Thier fiel mit zerschossenem Flügelknochen herab.

Da ich in der Umgebung von Neutitschein vielen Leuten als „Vogelsammler“ bekannt bin, so brachte ein Landmann auch diesen „grossen Vogel“, in dem ich sogleich die Uraleule begrüsste, zu mir.

Trotz des gebrochenen Oberarmknochens und mehrerer Schrotwunden, lebte dieselbe noch, knackte bei der Berührung oft und stark mit dem Schnabel und lieferte mir bei ihrer Tödtung den Beweis, dass sie so wie alle ihre Verwandten, ein zähes Leben besitze.

Nun hatte ich Zeit und Gelegenheit eine Uraleule genau zu betrachten. — Es ist ein vollkommen und schön ausgefiedertes Exemplar, nach meiner Ansicht im Uebergang zum Alterskleide. Das Gesicht mit dem deutlich abgegrenzten Schleier ist der dunkelst gefärbte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 001

Autor(en)/Author(s): Neweklowsky Hanns

Artikel/Article: Zum Schutze unserer Culturen. Beiträge zur Kenntniss der Lebensweise der Lachmöve, (Larus ridibundus L). 5-8